Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 64 (1993)

Heft: 4

Artikel: Diplomfeier der Hauspflegerinnen und Betagtenbetreuerinnen an der Kantonalen Schule für Berufsbildung Aarau : Berufsziel : ganzheitliche Betreuung und Pflege von Menschen

Autor: Kreher, Matthias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-811326

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diplomfeier der Hauspflegerinnen und Betagtenbetreuerinnen an der Kantonalen Schule für Berufsbildung Aarau

Berufsziel: Ganzheitliche Betreuung und Pflege von Menschen

Von Matthias Kreher

Neun Absolventinnen des Ausbildungskurses für Hauspflege, vier Absolventinnen der Teilzeitausbildung für Hauspflege und sechs Absolventinnen der Teilzeitausbildung für Betagtenbetreuung an der Kantonalen Schule für Berufsbildung (KSB) konnten ihr Diplom am 19. Februar in Aarau entgegennehmen. Überreicht wurde es ihnen von ihrer Kursleiterin Denise Kallen-Maeder in der Aula des Pestalozzi-Schulhauses. Diplomandinnen und Gäste wurden von Hans Gadient, dem Rektor der KSB, begrüsst. Anschliessend richtete Hans-Ulrich Simmen, Spitalpfarrer, das Wort an die Anwesenden; sein Votum findet sich im Anschluss an diesen Bericht.

Das Diplom in Teilzeitausbildung für Betagtenbetreuung (Kurs 2) haben erhalten: Marietta Häfeli, Martha Ledermann, Mireille Liechti, Marlis Mösch-Benz, Jutta Pensch und Beatrice Zak-Karli.

Die Ausbildung beider Kurse, Hauspflege und Betagtenbetreuung, wird stark von Frauen dominiert. Unter den rund 80 Teilnehmerinnen, die derzeit diese Kurse durchlaufen, befindet sich nur gerade ein einziger Mann.

Denise Kallen-Maeder, die Leiterin der Kurse, hob hervor, dass alle drei Ausbildungsgruppen ihr Ziel mit viel persönlichem Einsatz, guten Leistungen, manchem Verzicht, oft kritisch und doch engagiert erreicht hätten. Die drei Gruppen hätten vor zwei Jahren, so Kallen-Maeder weiter, erwartungsvoll, teilweise auch von Angst begleitet, die KSB betreten, ungewiss, was auf sie zukommen werde. Heute, zwei Jahre später, verlassen sie die Schule – reich an fachlichem Wissen, fähig, ihre Aufgaben gezielt, bewusst und differenziert anzugehen. Nicht immer sei die Vielfalt der menschlichen Lebensläufe und der mitgebrachte Rucksack an Erfahrungen von der Lehrerschaft zu koordinieren gewesen – stets habe es sich für die Lehrerinnen und Lehrer jedoch um eine wertvolle und herausfordernde Erfahrung gehandelt. Frau Kallen-Maeder rief ihre Schützlinge dazu auf, immer wieder Toleranz und Offenheit zu üben, insbesondere Randgruppen aufzunehmen und einzugliedern. Sie dankte allen Beteiligten, den Ausbildnern in der Praxis, dem Lehrerteam, den Behörden, der Schulleitung und den Fachkommissionen. Während der nachfolgenden Diplomübergabe stellten sich die Absolventinnen kurz vor und gaben ihren neuen Tätigkeitsbereich bekannt. Als Abschiedsgeschenk wurde ihnen eine Rose überreicht.

Maja Remensberger, welche mit Stimme und Klavier die Veranstaltung musikalisch souverän umrahmte, verlieh der Feier zugleich etwas Wehmut und viel Hoffnung, Abschied und Neuanfang symbolisierend.

Kurse in Hauspflege und Betagtenbetreuung an der KSB Aarau – eine Übersicht:

Ausbildungskurs für Hauspflege (HP)

Einsatz und Aufgabe: Die Hauspflegerin arbeitet im Rahmen der spitelexternen Krankenpflege in einer Haus- und Krankenpflegeorganisation. Sie betreut Familien, Betagte, Behinderte, Kranke oder Kinder. Allein oder in Zusammenarbeit mit der Gemeindekrankenschwester übernimmt sie hauswirtschaftliche, pflegerische und soziale Aufgaben.

Ausbildung: Der Kurs für Hauspflege dauert zwei Jahre. Er umfasst zwei Halbjahre Schulunterricht und zwei Halbjahre Praktika in Hauspflegeorganisationen, in einem Krankenheim, auf einer Wöchnerinnenabteilung eines Spitals oder in einem Kinderheim.

Die Ausbildung schliesst mit einer Prüfung ab. Wer sie besteht, erhält das eidgenössische Fähigkeitszeugnis.

Anforderungen: Die Aufnahme in den Kurs für Hauspflege erfolgt aufgrund einer Eignungsabklärung. Die KandidatInnen müssen bis Kursbeginn eine Haushaltslehre oder eine gleichwertige Ausbildung abgeschlossen haben.

Kursbeginn: Nach den Sommerferien (Mitte August) und nach den Sportferien (Mitte Februar).

Anmeldefrist: 1. April repektive 1. November.

Teilzeitkurs für Hauspflege (HPT)

Ausbildung: Die Teilzeitausbildung dauert zwei Jahre. Der praktische Teil erfolgt im Rahmen einer Teilzeitanstellung (mindetens 60prozentiges Pensum) in einer Hauspflegeorganisation. Er wird ergänzt durch einen Tag beruflichen Unterricht pro Woche an der Kantonalen Schule für Berufsbildung Aarau.

Die Ausbildung schliesst mit einer Prüfung ab. Wer sie besteht, erhält das kantonale Fähigkeitszeugnis.

Anforderungen: Die KursteilnehmerInnen müssen folgende Anforderungen erfüllen:

- zurückgelegtes 25. Altersjahr,
- Teilzeitvertrag mit einer Hauspflegeorganisation respektive einer gleichartigen Organisation.

Kursbeginn: Nach den Sommerferien (Mitte August) und nach den Sportferien (Mitte Februar).

Anmeldefrist: 1. April respektive 1. November.

Teilzeitkurs in Betagtenbetreuung (BBT)

Einsatz und Aufgabe: Die BetagtenbetreuerInnen sind Bezugspersonen einer Gruppe älterer Menschen, die nicht mehr allein für sich sorgen können, aber nicht dauernd pflegebedürftig sind. BetagtenbetreuerInnen helfen alten Menschen in Altersheimen, Alterssiedlungen und Wohnheimen, ihr Leben möglichst selbständig zu gestalten. Die Betagtenbetreuerin bzw. der Betagtenbetreuer unterstützt die HeimbewohnerInnen im täglichen Leben und übernimmt leichte, pflegerische Aufgaben.

Ausbildung: Die Teilzeitausbildung dauert zwei Jahre. Der praktische Teil erfolgt im Rahmen einer Teilzeitanstellung (mindestens 60prozentiges Pensum) in einem Altersheim. Er wird ergänzt durch einen Tag beruflichen Unterricht pro Woche an der Kantonalen Schule für Berufsbildung Aarau. In begründeten Fällen kann die praktische Ausbildung mit einem reduzierten Teilzeitpensum (40 Prozent) auf drei Jahre verlängert werden. Die Ausbildung schliesst mit einer Prüfung ab. Wer sie besteht, erhält das kantonale Fähigkeitszegnis.

Anforderungen: Die KursteilnehmerInnen müssen folgende Anforderungen erfüllen:

- zurückgelegtes 20. Altersjahr,
- Teilzeitarbeitsvertrag mit einem Altersheim respektive einer gleichartigen Institution.

Kursbeginn: Nach den Sommerferien (Mitte August) und nach den Sportferien (Mitte Februar).

Anmeldefrist: 1. April respektive 1. November. (Ausführliche Beschreibung im Text).

Weitere Informationen sind beim Sekretariat der Kantonalen Schule für Berufsbildung, Bahnhofstrasse 79, 5000 Aargau (Tel. 064 22 21 43), erhältlich.

Per Teilzeitausbildung in zwei Jahren zur Betagtenbetreuerin bzw. zum Betagtenbetreuer

Die Teilzeitausbildung zum Betagtenbetreuer bzw. zur Betagtenbetreuerin wird gemeinsam vom VAAE, dem Verein Aargauischer Alterseinrichtungen (ein Regionalverein des VSA) und der KSB, der Kantonalen Schule für Berufsbildung in Aarau, angeboten. Sie dauert zwei Jahre und versteht sich als stark praxisbezogene Ausbildung – arbeitet der künftige Betagtenbetreuer doch zu mindestens 60 Prozent als Teilzeitangestellter in einem Altersheim. Daneben besucht er berufsbegleitend den Unterricht an der KSB an jeweils einem Tag pro Woche. Den Abschluss bildet ein vom Kanton Aargau anerkanntes Diplom. Dies im Unterschied zum Beruf des Hauspflegers bzw. der Hauspflegerin, deren Abschluss vom BIGA gesamtschweizerisch anerkannt wird, sofern er nicht in einer Teilzeitausbildung erworben wurde.

Ausbildung zum Allrounder: Vielfältige Perspektiven und Ausbildungsziele

Die Ausbildung zur Betagtenbetreuerin setzt sich vielfältige Ausbildungsziele: Das Altern soll als natürlicher Prozess erfahren, normale und krankhafte Vorgänge im Alter sollen kennengelernt und verstanden und die eigene Einstellung zu Alter und Tod überdacht werden. Der/die zukünftige Betagtenbetreuer/in soll aktivierende Massnahmen kennen und anwenden, er/sie soll verwirrten und kranken Menschen gegenüber achtungsvoll begegnen, den Kontakt zu Mitmenschen fördern können und in Notfall- und Krisensituationen angemessen reagieren und handeln lernen. Auch soll er dazu angehalten werden, zur Gestaltung eines geistig und seelisch anregenden und lebendigen Klimas für die Betagten beizutragen. Dies umfasst das Ermöglichen sozialer Kontakte im Heim und nach aussen, das Gestalten von kleinen Festen und Veranstaltungen, das Ausführen von Dekorationen und Bastelarbeiten mit den Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern; Singen und Spielen, Begleiten von Ausgängen sowie Mithilfe bei Feriengestaltung, Ausflügen und Reisen. Neben dieser sogenannten **aktivierenden Betreuung** umfasst die Ausbildung zur Betagtenbetreuerin/zum Betagtenbetreuer den Bereich der **Hauswirtschaft** und der **häuslichen Krankenpflege.** Zum Bereich der Hauswirtschaft gehört die Gestaltung eines angenehmen Lebensraumes für die Betagten, welche das Zustandebringen einer gemütlichen Wohnatmosphäre, das Sorgen um gepflegte, dem Individuum angepasste Kleidung und das Sicherstellen einer ausgewogenen Ernährung umfasst. Das Lehrprogramm hält fest, dass neben dem haushälterischen Umgang mit Zeit, Kraft und Geld auch die Rücksichtnahme auf allfällige Erfordernisse des Umweltschutzes eingeübt werden soll. Zum Aufgabenkatalog im Bereich Hauswirtschaft gehören ferner: tägliche Reinigungsarbeiten, Sorgen für ordentliche und saubere Kleidung und Schuhe, Kenntnis der Grundsätze einer gesunden Ernährung und einfacher Diäten, Zubereitung einfacher Getränke, Tische decken und abräumen, Essen verteilen, Hilfe beim Essen leisten sowie Blumen- und Pflanzenpflege. Die Ausbildung in häuslicher Krankenpflege – neben den Teilbereichen «aktivierende Betreuung» und Hauswirtschaft der dritte Ausbildungsteil zur Betagtenbetreuerin – umfasst folgende Aufgaben: Hilfe bei der Körperpflege leisten oder sie selbst durchzuführen nebst der Verrichtung allgemeiner prophylaktischer Massnahmen; Hilfestellung beim Betten, Lagern, Stützen, Heben, Tragen und Gehen. Kenntnisse in der Anwendung von Hilfsmitteln gehören ebenso dazu, wie verantwortlicher Umgang mit Medikamenten; das Beobachten des körperlichen und psychischen Befindens der Heimbewohner und deren Festhalten in medizinischen Dokumentationen sowie das selbständige Ausführen einzelner behandlungspflegerischer Verrichtungen. Auch der Umgang mit Betagten, deren geistig-seelischer oder körperlicher Zustand eingeschränkt ist, insbesondere der Umgang mit Verwirrten und schliesslich der Umgang mit schwerkranken und sterbenden Menschen, will gelernt sein.

Hilfe zur Selbsthilfe bieten

Um den Betagten eine möglichst selbständige Gestaltung ihres Lebens zu ermöglichen – Hilfe zur Selbsthilfe bieten zu können – und ihnen im täglichen Lebensablauf eine Bezugsperson zu sein, ist ein einfühlendes Verständnis und eine tolerante Haltung gegenüber Betagten Voraussetzung. Während der praktischen Ausbildungszeit besuchen die Lehrkräfte der KSB die Betagtenbetreuerin mindestens zweimal vor Ort an ihrem Arbeitsplatz im Ausbildungsheim. Während der Ausbildung soll ein Arbeits- oder Tagebuch geführt werden. Es bildet die Grundlage der regelmässigen Gespräche zwischen dem Auszubildenden und der Ausbildungsbegleiterin und soll zur persönlichen Standortbestimmung beitragen. Daneben fördert das Tagebuchführen das bewusste Lernen am Arbeitsplatz – denn nichts kann aufgeschrieben werden, das man sich nicht vorher bewusst gemacht hätte. Und bewusst machen soll sich der Schüler die Grösse des Heimes, seine Aufgaben, Organisation und Trägerschaft; die Stellung und Aufgabe im Heim, im Team und der jeweiligen Abteilung; allfällige Auffälligkeiten, Unklarheiten und Erfahrungen; die persönliche und soziale Situation ausgewählter Heimbewohner – deren Lebensgeschichte, Herkunft, geistig-seelische und körperliche Entwicklung, ihre Bedürfnisse und warum manche dieser Bedürfnisse nicht erfüllt werden können. Im Tagebuch soll auch die Entwicklung der Beziehung zu einzelnen Betagten festgehalten werden. Es soll aufgeschrieben werden, was an der täglichen Arbeit schwerfällt und warum; schliesslich auch, wie man selbst auf kritische Beobachtungen und Anerkennung reagiert.

■ Während drei Jahren hat der Filmer Bruno Moll einige Jugendliche, die straffällig geworden sind und in die Anstalt für Nacherziehung des Jugendheims Aarburg eingewiesen wurden, mit der Kamera begleitet: Einerseits die Bemühungen und Kämpfe der SozialpädagogInnen, andrerseits die Wünsche der Jugendlichen, ihr Scheitern, ihren dauernden Kampf mit den bürgerlichen Lebensvorstellungen, ihre massiven Drogenprobleme und ihren unbändigen Drang nach Freiheit miterlebt. ■

JETZT IN ZÜRICH, BERN UND BASEL IM KINO!
BALD IN WEITEREN ORTEN

Was kann ich für dich tun?

(Nach einer Ansprache anlässlich der Diplomfeier von Hauspflegerinnen und Betagtenbetreuerinnen am 19. Februar 1993 in Aarau.)

«Wie geht es Ihnen? Wie geht es Dir?» So fragen wir, und so werden wir gefragt. Sind die Antworten immer ehrlich? Niemand lässt sich gern in sein Innerstes blicken. Und selten hat jemand wirklich die Zeit und die Kraft, eine offene, ehrliche Antwort auch auszuhalten.

In der Bibel (2. Könige 4) steht eine kleine wundervolle Geschichte; sie schildert die Begegnung des Propheten Elisa mit einer Witwe. Ich kann mir vorstellen, dass er sie fragte: «Wie geht es dir?»

Darauf klagt sie ihm ihre grosse Not. Ihr Mann hat ihr nur Schulden hinterlassen. Die Gläubiger wollten ihr auch noch ihre beiden Söhne wegnehmen und sie als Sklaven verkaufen. Die Witwe lehnte sich gegen dieses «Schicksal» auf; sie konnte einfach nicht verstehen, dass ihr so viel Unheil widerfahren würde. Ihr Mann war doch ein gottesfürchtiger Mann gewesen. Wie konnte nun Gott das alles zulassen? Menschen wie dieser Witwe begegnen wir in den helfenden Berufen immer wieder. Es ist ja wirklich verständlich, wenn die Frau fragt: «Warum?» Diese Frage steht im Raum – und auf sie gibt es im Grunde genommen keine Antwort. Die Witwe ist ein Mensch ohne Perspektive! Die Antwort von Elisa kommt überraschend; es ist eine weitere Frage: «Was kann ich für dich tun?» Helfende Menschen haben den guten Willen, alles zu tun. Aber das geht nicht. Jeder und jede hat nur beschränkte Möglichkeiten. Die Hauspflegerin zum Beispiel ist nicht Krankenschwester oder Therapeutin. Ihre Aufgabe ist genau definiert. Trotzdem tut sie mehr als das und tut manchmal etwas, was andere Fachleute nicht können: Sie ist einfach da, hört zu und schenkt Zuwendung.

Elisa fragt weiter: «Was hast du noch im Haus?» Ist das nicht eine überflüssige Frage, die er der Frau stellt? Sie hat ja gesagt, dass sie nichts mehr hat! Trotzdem: Elisa fragt nicht: «Was fehlt dir?» So fragen wir doch meistens. Die Frage lautet: Was haben wir noch in unserem «Haus», in unserer Seele? Viele Menschen sagen, dass man die Hoffnung nicht aufgeben darf. Das ist zwar richtig, aber nicht immer einfach. Hauspflegerinnen/Betagtenbetreuerinnen sind da, weil sie die Hoffnung für die Menschen, die ihnen anvertraut sind, nicht aufgeben. Und das wiederum weckt auch Hoffnung in der/im Gesprächspartner/in.